Zum vorliegenden Heft

Autor(en): **E.T.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **78 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum vorliegenden Heft

Ein friedliches Leben unter angenehmen Bedingungen — das ist ungefähr das Motto, das über den Träumen, Forderungen und Bestrebungen der Menschen stehen könnte. Aber welches Labyrinth tut sich dem auf, der diese einfache Formel unter die Lupe nimmt! Wir haben die vorliegende Nummer vor allem dem Problem des Hungers in der Welt als einem der Haupthindernisse zum Glück unseres Geschlechts gewidmet und dabei festgestellt, dass man vom Hundertsten ins Tausendste gerät. Klima, Geschichte, Wirtschaftsform, Politik, Religion, Uebervölkerung, Geld, Entwicklungshilfe, Gesundheit, Forschung, Technik, Bildung ... ein Gewirr von Beziehungsfäden, von Ursachen, Folgen, Neben- und Rückwirkungen, das noch verwirrlicher wird durch die Tatsache, dass sich alles in raschem Flusse befindet, so dass sich widersprechende Aussagen und Prognosen ergeben. Von den Wissenschaftern werden in bezug auf Ernährung und Behausung kühne Lösungen vorgeschlagen, die ihrerseits wieder Probleme praktischer und moralischer Art aufwerfen.

In den letzten zwanzig Jahren ist die Gefahr des Hungers und der Uebervölkerung von verschiedenen Seiten — namentlich von der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO), der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) und der Welt-Gesundheits-Organisation (WGO) — angegangen worden. In neuester Zeit häuften sich die Alarmmeldungen, Aufrufe, Berichte, Kommentare, Projekte und Kritiken zu diesem Thema. Wir können nicht auf seine vielen Aspekte eingehen, doch möchten wir mit den Bildern und einigen Artikeln auf dieses brennende, alle angehende Problem aufmerksam machen. Ob der Bedrohlichkeit der Zukunftsaussichten und der Grösse der Aufgabe sollen die Erfolge, die bisher erzielt werden konnten, nicht übersehen und missachtet werden.

Wenn man früher von Hunger sprach, dachte man an zeitlich beschränkte Notstände in einzelnen Gebieten, die durch eine ausserordentliche Situation, wie Missernte, Ueberschwemmung oder Krieg, entstanden waren. Jetzt taucht das Gespenst der Uebervölkerung auf, das heisst die Aussicht, dass die Menschen sich so stark vermehren, dass unsere Mutter Erde sie bald nicht mehr alle würde ernähren können. Der qualitative Mangel in der Ernährung ist vielleicht noch schwieriger zu beheben als der mengenmässige.

Es wird gesagt, dass der Hunger eine Ursache für Kriege darstelle. Auf alle Fälle ist er dazu angetan, moralische Hemmungen abzubauen. Wo die Menschen dazu noch eingeengt wohnen müssen, kommt es leicht zu Streit und Gewalttat. Wenn man das «Tagebuch der Armut» von Carolina Maria de Jesus liest und sich in die Lage solcher Paria, die es überall in der Welt gibt, zu versetzen versucht, wundert man sich nicht über Revolten und Verbrechen dieser Rechtlosen.

Hand in Hand mit den Bemühungen um eine ausreichende Ernährung und die allgemeine Verbesserung der Lebenshaltung, wie sie unter anderem von der Welt-Ernährungs-Organisation aufgewendet werden, gehen die Anstrengungen der UNESCO, welche das Problem von der Seite der Ausbildung her anpackt. Schulung war schon früh ein Hauptanliegen auch der Missionen. Deren Vorarbeit in Entwicklungsländern hatte vielerorts den Grund gelegt, auf dem sich eine Gemeinschaft organisch entwickeln konnte. Aber leider nahmen politische und wirtschaftliche Umwälzungen in den letzten Jahrzehnten einen so stürmischen Verlauf, dass die Erziehungsarbeit nur noch nachhinkt, an den Rand gedrängt ist, wo sie eigentlich die Führung übernehmen müsste.

Ebenso wie für ein genügendes Auskommen ist für die Sicherung des Friedens für alle zu arbeiten. Ein amerikanischer «Brains Trust» hat zwar herausgefunden, der Mensch brauche den Krieg, um seine ihm angeborene Angriffslust auszuleben und um die Wirtschaft zu fördern. Gegen eine solche Auffassung wehren sich Herz und Verstand. Darf man vom Menschen nicht grösser denken? Sollte er nicht imstande sein, ein annehmbares Spielfeld für seinen Kampftrieb, eine konstruktive Lösung für seine Probleme zu finden, heute, da ihm so erstaunliche Kenntnisse und technische Hilfen auf allen möglichen Gebieten zur Verfügung stehen?

Inzwischen besteht der Krieg als Tatsache weiter. Vor hundert Jahren wurde das erste Genfer Abkommen unterzeichnet, das wehrlose Militärpersonen unter Schutz stellt, ebenso Sanitätspersonal, das verwundeten und kranken Soldaten Hilfe leistet. Wie sehr sich die Methoden der Kriegführung und die Haltung einem Gegner gegenüber seither gewandelt haben, geht aus dem Referat über die «Humanisierung des Krieges» hervor. Durch das Handeln aus Entfernung bleiben Täter und Opfer anonym, durch die Vervielfachung des Tötens wird das Gewissen betäubt. Hier muss angesetzt werden, um dem Menschen einen Rest seiner Würde auch im Kriege zu bewahren.

Die Welt ist noch nicht wohlgeordnet, aber überall sind viele Hände am Werk und streuen Saat, damit die kommenden Geschlechter weniger unter Krieg, Krankheit und Hunger leiden müssen.

E. T.